

„Zwang zu töten“: Mehr als nur ein Thriller

Dieter Aurass' neues Werk dreht sich um eine Mordserie in Koblenz – und rückt das Leben psychisch Erkrankter in den Fokus

■ Koblenz/Mülheim-Kärlich. Dieter Aurass hat es schon wieder getan: Im zweiten Teil seiner Trilogie um Hauptkommissar Auer zieht der Autor und ehemalige Bundespolizist erneut eine literarische Blutspur durch Koblenz. In „Zwang zu töten“ tauchen nach und nach neue Leichen auf – allesamt Mitglieder derselben Gesprächstherapiegruppe. Auer nimmt in dem skurrilen Fall schließlich die Ermittlungen auf, findet sich jedoch schon bald inmitten eines ganz persönlichen Alptrauums wieder. Ein packender Thriller, der das Leben psychisch Erkrankter in den Fokus rückt. Mit unserer Zeitung hat der in Mülheim-Kärlich wohnende Autor über sein neuestes Werk gesprochen.

Herr Aurass, auch Ihr aktuelles Buch spielt – wie bereits zahlreiche zuvor – in Koblenz. Eine Stadt, die einem nicht unbedingt als Erstes in den Sinn kommt, wenn man an Mordserien und Verbrechen denkt. Das stimmt schon, aber zum einen ist die Stadt ein bisschen unterrepräsentiert in der Kriminalliteratur, zum anderen lebe ich inzwischen seit mehr als 37 Jahren in unmittelbarer Nähe von Koblenz, es geht also um meine Heimat. Ganz nebenbei habe ich bereits von vielen gehört, dass sie sich auch einen „Tatort“ von hier wünschen würden. Und noch etwas: In Rosenheim etwa gab es in den vergangenen Jahren keinen einzigen Fall von Mord und Totschlag, was nichts daran ändert, dass sich „Die Rosenheim-Cops“ nach wie vor größter Beliebtheit erfreuen. Also: Warum nicht Koblenz?

Gibt's denn gewisse Kriterien, die eine Stadt erfüllen muss, um als Krimischauplatz geeignet zu sein?

Nein, das nicht, aber Koblenz hat viele schöne Ecken, die man in eine solche Handlung einbauen kann – sei es die Festung Ehrenbreitstein oder die Altstadt. Das sollte man nutzen.

Das erste Opfer in „Zwang zu töten“ findet man an den Füßen aufgehängt und vollständig ausgeblutet. Braucht es diese Brutalität, um bei der Fülle an Krimis und Thrillern auf dem Buchmarkt überhaupt noch wahrgenommen zu werden?

Ich bin mir da nicht sicher, vielleicht sollten Sie diese Frage Sebastian Fitzek stellen, in dessen Büchern es noch weitaus grausamer zugeht. Mir selbst allerdings hat erst vor Kurzem ein Leser erklärt, dass ihm die skurrilen Mordmethoden in meinen Werken am besten gefallen. Er hat mich dann



Hat vor Kurzem seinen neuen Thriller „Zwang zu töten“ vorgelegt: Autor Dieter Aurass.

Foto: privat

gefragt, ob die Ideen hierfür meiner Fantasie entspringen oder ob es reale Vorbilder gibt, woraufhin ich zugeben musste, dass Ersteres zutrifft. Grundsätzlich ist die Standardmordmethode des Vergiftens oder Erschießens heute nicht mehr überraschend, wobei ja gerade das Ungewöhnliche in den Vordergrund gestellt werden soll. Ich denke also nicht, dass es zwangsläufig immer grausam sein muss, aber vielleicht macht genau das am Ende die Würze aus, um das Buch noch ein bisschen interessanter zu gestalten.

Wenn man solche Fantasien hegt wie Sie: Sollte man sich dann nicht zuweilen auch Gedanken machen? Oder ist das bei Ihnen schlichtweg auf Ihre berufliche Vergangenheit zurückzuführen?

Man muss sich keine Gedanken machen, nein. Ein sehr bekannter Autor hat mal gesagt, er schreibe über das, wovon er sich fürchte. Und auch mir geht es darum zu überlegen: Was wäre das Schrecklichste, das mir passieren könnte? Aus dieser Fantasie heraus entstehen dann letztlich ebjenne Mordmethoden, die die Opfer in meinen Büchern erleiden müssen.

Wie der Titel Ihres Werks bereits anklagen lässt, spielen auch psychische, konkret Zwangsstörungen eine zentrale Rolle. Wie kamen Sie auf dieses Thema?

Das ist leicht erklärt: Ich beschäftige mich seit frühester Jugend mit Psychologie. Ich selbst leide ebenfalls an einer leichten Zwangsstörung: Ich zähle Treppentufen. Das ist nicht weiter schlimm, aber es

hat mich bereits in jungen Jahren dazu gebracht, mich mit den Gründen auseinanderzusetzen, warum man etwas macht, von dessen Sinnlosigkeit man überzeugt ist. Heute weiß ich daher, wie sehr Menschen unter schlimmen Zwangsstörungen leiden – unter Wasch- oder Kontrollzwang beispielsweise. Wobei Personen, die das betrifft, im wahrsten Sinne des Wortes leiden, und zwar in einer Form, die sich ihr Umfeld kaum vorstellen kann.

Sie schreiben allerdings nicht nur über dieses Thema, sondern widmen Ihr Buch auch all jenen, „die unter psychischen Erkrankungen leiden und oft nicht ernst genommen werden“. Ist es am

Ende also sogar mehr geworden als nur ein Thriller?

Ich hoffe es, wobei ich eigentlich in jedem meiner Bücher versuche, Themen anzusprechen, die in der Bevölkerung nicht richtig beachtet oder falsch verstanden werden – ob es nun lesbische Liebesbeziehungen sind, Autismus oder jetzt eben Zwangsstörungen. Die Erkrankten werden oft belacht, was ich persönlich sehr schlimm finde, deshalb wollte ich mit dem Buch auch eine Lanze für sie brechen.

Hilft es denn, diese Themen in die Öffentlichkeit zu tragen – oder anders gefragt: Was braucht es, um an diesen Missständen etwas zu verändern?

Oft reicht es tatsächlich schon aus, diese Dinge in den Fokus zu rücken, die Leute anzuregen, sich darüber Gedanken zu machen. Homosexualität im Sport beispielsweise ist ein Thema, das auch im Fernsehen immer wieder angesprochen wird. In einem Buch allerdings besteht die Möglichkeit, Fragen wie „Warum findet man so etwas überhaupt seltsam?“ noch viel intensiver zu besprechen. Am Ende ist es die Strategie der kleinen Nadelstiche: Wenn man Dinge, die lange als ungewöhnlich galten, immer wieder liest oder sieht, empfindet man sie irgendwann vielleicht doch als normal.

Wie darf ich mir die Recherche für ein solches Buch also vorstellen? Wird vorab die gängige Literatur von Sigmund Freud gewälzt?

Die Werke von Freud, Jung und vielen anderen habe ich in der Tat bereits als Jugendlicher gelesen. Meine Erfahrung hat jedoch gezeigt, dass eine reine Internetrecherche bei solchen Themen nicht ausreicht. Man muss darüber hinaus auch mit Fachleuten sprechen, weshalb ich vor dem Schreiben einen befreundeten Wiener Psychotherapeuten kontaktiert habe. Er hat mir etwa erklärt, wie man mit dieser Krankheit umgeht oder wie Gesprächstherapien ablaufen. Dadurch ist das Buch letztlich nicht nur unterhaltsam, sondern auch sehr informativ geworden. In diese Richtung gehen übrigens auch die Reaktionen, die ich bislang auf meiner Leserrunde erhalte habe.

Das Gespräch führte unter Redakteur Stefan Schalles

Dieter Aurass: „Zwang zu töten“, CW Niemeyer, 352 Seiten, 12 Euro



Kompakt

Mendelssohn-Tage: Letzte Konzerte 2021

■ Koblenz. In der Konzertreihe des Vereins Koblenzer Mendelssohn-Tage gibt es noch zwei Termine in diesem Jahr: Am Montag, 1. November, und am Freitag, 5. November, präsentieren die Musikfreunde jeweils eine Veranstaltung mit klassischer beziehungsweise traditioneller jüdischer Musik. Los geht es am Montag, 1. November, ab 18 Uhr im Görshaus, Eltzerhofstraße 6a, mit Kompositionen von Heinrich Schütz, Igor Strawinskij und Sofia Gubaidulina, zudem von Fanny Hensel und Felix Mendelssohn Bartholdy. Die musikalische Leitung übernimmt Karsten Huschke. Am Freitag, 5. November, gastieren die Mendelssohn-Tage ab 19 Uhr in der Christuskirche, Hohenzollerstraße 2, mit einem musikalisch umrahmten Vortrag: Die Musikpädagogin Ute Bichter-Römer spricht über 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland, die Pianistin Nadja Bulatovic spielt zudem jüdische Musik.

Manfred Mann: Jetzt aber wirklich

■ Koblenz. Mehrfach ist das Konzert von Manfred Mann's Earth Band mit Special Guest Ten Years After schon ver-schoben worden, nun soll es endlich stattfinden: Am Samstag, 18. Dezember, gastiert der dann 81-jährige Keyboarder Manfred Mann mit seiner Band ab 20



M. Mann

Uhr in der Koblenzer Rhein-Mosel-Halle. Karten gibt es im Vorverkauf für 49,50 € (Stehplätze) und 56,50 € (Sitzplätze) in Koblenz bei der Buchhandlung Heimes, Buchhandlung Reufel sowie im Internet unter www.kultopolis.com oder der Tickethotline 0651/979 07 70

Konzert: Klezmer zur Kneipenzeit

■ Urbar. In der Reihe „Musik zur Kneipenzeit“ spielt das Duo Klezfluente am Freitag, 22. Oktober, im Theater Mittelrhein in Urbar. Thomas Peters und Greg Wolf präsentieren Klezmer und jüdische Lieder in minimalistischer Besetzung, aber mit umso größerer Spielfreude. Getragene Horas und schnelle Freilachs mit Klarinette und Saxofon weisen durch die variantenreiche, traditionelle jüdische Musik mit ihren vielfältigen Einflüssen. Der Eintritt ist frei, Spenden sind willkommen. Kontakt: Theater Mittelrhein, Hauptstraße 78, 56182 Urbar, Telefon: 0172/704 01 71.